Aus: Klaus/Gattlen, *Natur schaffen. Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz*, Haupt Verlag, 2016, ISBN 978-3-258-07960-8, www.haupt.ch

Freizeit

- **Respekt für Wildtiere und Pflanzen**
- **Mit Kindern in der Natur**
- **Arten kennenlernen**
- **Den Naturschutz unterstützen**
- **Aktiv im Naturschutzverein**
- **Ein Naturschutzprojekt planen**
- **Lebendige Bäche und Flüsse**

Respekt für Wildtiere und Pflanzen

Unser Freizeitverhalten hat sich in den letzten zehn Jahren markant verändert. Immer mehr Menschen treiben Sport und suchen Erholung in der Natur. Wandern und Biken boomen, Schneeschuhwandern und Skitourenfahren entwickeln sich zum Breitensport. Eine erfreuliche Entwicklung – doch vielen Wildtieren bringt sie zusätzlichen Stress. So kann beispielsweise das regelmässige unerwartete Auftauchen eines Schneeschuhläufers für eine Gämse im Winter tödlich enden. Eine Flucht kostet viel Energie, die dann zum Überleben fehlt. Wenn wir uns der Gefahren bewusst sind und unser Verhalten entsprechend anpassen, lassen sich solche Konflikte vermeiden.

Das können Sie tun

Planen Sie eine Skitour, eine Freeride-Abfahrt oder eine Schneeschuhwanderung? Die vom Schweizer Alpen-Club (SAC) und Bundesamt für Umwelt (BAFU) initiierte Kampagne «Respektiere deine Grenzen» führt folgende Regeln auf, damit die Wildtiere nicht gestört werden:

- Wildruhezonen und Wildschutzgebiete bieten Wildtieren Rückzugsräume, sie dürfen deshalb nur auf den ausgewiesenen «erlaubten Wegen» betreten oder befahren werden. Am besten umgehen Sie solche Gebiete.
- Neben Wildruhezonen und Wildschutzgebieten existieren auch andere Schutzgebietstypen, beispielsweise Naturpärke, Naturschutzgebiete oder private Schutzgebiete. Halten Sie sich an die hier geltenden besonderen Regeln.
- Führen Sie Hunde an der Leine, insbesondere im Wald.
- Wildtiere sollten auch ausserhalb von Schutzgebieten nicht gestört werden: Bleiben Sie im Wald auf markierten Routen und Wegen. So können sich die Wildtiere an den Menschen gewöhnen.
- Meiden Sie die Waldränder und schneefreien Flächen. Dies sind die Lieblingsplätze der Wildtiere.

Mit Hund, Pferd oder Bike im Wald
Jagende Hunde können den Wildtieren erheblich schaden, diese gar töten. Auch wenn die Hunde nicht zubeissen, kann es bei den gehetzten Wildtieren zu einem Herzstillstand oder einem Abort kommen. Ausserdem besteht die Gefahr, dass die Wildtiere (und allenfalls auch der Hund) auf eine Strasse laufen oder dass Jungtiere von ihren Müttern getrennt werden. Eine generelle Leinenpflicht gibt es in Schweizer Wäldern nicht; jede Gemeinde kann ihre eigenen Regeln erlassen. Hundehalter sind aber von Gesetzes wegen verpflichtet, ihren Hund so zu halten, dass Menschen und Tiere nicht gefährdet oder übermässig belästigt werden. In manchen Wäldern sind für Reiter oder Biker spezifische Wege ausgeschildert. Wo diese fehlen, empfiehlt es sich, nur befestigte Wege zu benutzen, um die Waldbewohner insbesondere während der Brut- und Setzzeit (April bis Juli) nicht zu stören.

Auf dem Wasser
Werden Tiere durch Wassersportler gestört, kann es zu Verhaltensänderungen oder Verlust des Nachwuchses kommen. Sensible Bereiche wie Schilfgürtel, Ufergehölze, Kies- und Sandbänke (Rast- und Aufenthaltsplatz von Vögeln) und Ufergehölze sind zu meiden, ebenso seichte Gewässer

(Laichgebiete), insbesondere solche mit Wasserpflanzen. Bei Vogelansammlungen wird ein Mindestabstand von 300 bis 500 Metern empfohlen. Besonders im Frühjahr und Frühsommer sollte man auf das Ankern oder Anlanden in scheinbar «einsamen» Badebuchten verzichten – gerade dorthin ziehen sich auch störempfindliche Tierarten zurück.

Am Felsen
Die Vegetation der Felsen setzt sich oft aus einer Vielzahl von Kleinstbiotopen zusammen. Deshalb ist darauf zu achten, Felsen mit ausgeprägter Vegetation nur behutsam und stark bewachsene Wandbereiche gar nicht zu begehen oder zu beklettern. Die Pflanzen- und Tierwelt der häufig versteckt im Wald liegenden Boulderfelsen ist zwar oft nicht so spektakulär wie an den grossen Felsen, weniger schützenswert ist sie deshalb aber nicht. Auch unter den Schattenpflanzen finden sich viele seltene Arten: vor allem Flechten, Moose und Farne, aber auch Blütenpflanzen. Der Wald unterhalb der Felsen geht häufig in steile Geröllhalden über. Diese Biotope sind wegen ihrer flachgründigen Böden äusserst trittempfindlich. Wer sich an die üblichen Zustiegspfade hält, schont die heimischen Pflanzen. Felswände, in denen Vogelarten (z. B. Uhu, Wanderfalke) brüten und ihre Jungen aufziehen, sind zumindest während der Brutzeit von März bis Ende Juli zu meiden.

Pilze und Blumen sammeln
Ein Drittel der rund 3000 in der Schweiz wachsenden Farne und Blütenpflanzen sowie 32 Prozent der rund 5000 bekannten einheimischen Pilzarten stehen auf den Roten Listen und sind in unterschiedlichem Ausmass gefährdet. Auch geschützte Arten dürfen weder gepflückt noch ausgegraben werden. Mobile Apps wie «Flora Helvetica» oder «Pilzführer Schweiz» helfen beim Bestimmen der Arten (mit Schutz-Hinweis). Wenn Sie Blumen der nicht geschützten Arten pflücken, sollten Sie nur die Stängel mit den Blüten abzwicken, ohne die Pflanzen herauszureissen. Dasselbe gilt bei Pilzen der nicht geschützten Arten. Die kantonalen Pilzschutzbestimmungen legen fest, wann und wie viele Kilogramm Pilze pro Person und Tag gesammelt werden dürfen. Das Myzel (unterirdisches Geflecht von Pilzfäden) bleibt vor dem Angriff von Insekten und Bakterien sowie dem Austrocknen bewahrt, wenn das nach dem Pflücken entstandene Loch mit umliegendem Erd- und Laubmaterial wieder zugedeckt wird. Wichtig ist, dass pro Standort jeweils einige Pilze stehen bleiben, damit sich die Sporen verbreiten können.

Hier finden Sie weitere Informationen

Sport und Naturschutz
Die Internetplattform natursportinfo.de informiert über sportartspezifische Konflikte und vermittelt praxisbezogenes Wissen. Über die Suchleiste oder Rubriken gelangen Interessierte zu ihrer Sportart und finden dort Tipps, wie sie negative Auswirkungen auf die Natur verhindern können.

Wildruhezonen und Wildschutzgebiete
Die Positionen der Wildruhezonen und Wildschutzgebiete der Schweiz sind auf den Internetseiten wildruhezonen.ch oder respektiere-deine-grenzen.ch ersichtlich. Anhand dieser Karten lässt sich auch feststellen, ob die Skitourenkarte noch dem aktuellen Stand entspricht (die Skitourenkarten des Bundesamtes für Landestopografie swisstopo werden etwa alle sechs Jahre überarbeitet).

Campieren und Biwakieren im Gebirge
Der Schweizer Alpen-Club SAC hat zur Tourenvorbereitung die «Checkliste Tourenplanung Winter» veröffentlicht. Regeln für die freie Übernachtung im Gebirge finden Interessierte im SAC-Merkblatt «Campieren und Biwakieren».

Mit Kindern in der Natur

Kinder lieben die Natur. Die Verbundenheit mit ihr sei für sie «nicht nur beglückend, sondern essenziell», schreibt der Berliner Philosoph Andreas Weber in seinem Buch «Mehr Matsch! Kinder brauchen Natur» (Ullstein). Denn der Kontakt zur Natur, zu Bäumen, Wiesen und Tieren sei Teil unserer Identität und präge unsere emotionale Bindungsfähigkeit: Evolutionsgeschichtlich sei diese

Aus: Klaus/Gattlen, *Natur schaffen. Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz*, Haupt Verlag, 2016, ISBN 978-3-258-07960-8, www.haupt.ch

Beziehung «die tiefste aller Beziehungen». Was passiert, wenn dieses Band reisst, beschreibt der amerikanische Journalist Robert Louv in seinem Bestseller «Das letzte Kind im Wald» (Herder). Louv stellt darin die These auf, dass man Übergewicht, Hyperaktivität und Depressionen bei Kindern neu unter dem Blickwinkel des «Nature deficit disorders» betrachten müsse, einer neurologischen Störung, verursacht durch die zunehmende Naturentfremdung. Die These lässt sich kaum belegen, gern aber glaubt man Louv, dass «die Natur über Tausende von Jahren das Ritalin der Kinder» war, das ihre Sinne schärfte, sie konzentrierte und beruhigte. Unbestritten ist auch, dass die Natur in den letzten Jahrzehnten vielen Kindern abhandengekommen ist. Die Eltern können dazu beitragen, dass dieses Band wiederhergestellt wird, indem sie ihre Kinder auffordern, vermehrt draussen in der Natur zu spielen, und sie auf Exkursionen und «Expeditionen» in der näheren Umgebung mitnehmen. Nicht nur Namibia oder Grönland, auch der heimische Wald oder Bach bieten reichlich Abenteuer. Mit den sinnlichen Erfahrungen wachsen bei den Kindern auch das Verständnis für die Natur und der Wille, diese zu bewahren.

Das können Sie tun

Blüten im Winter, die erste Schwalbe im Frühjahr, Fledermäuse in der Sommernacht und Pilze im Herbst – gleich vor der Haustür gibt es so viel zu entdecken. Besonders spannend sind frühmorgendliche Streifzüge oder Übernachtungen im Wald. Vielerorts lässt sich problemlos ein Zelt für ein bis zwei Nächte aufstellen, sofern der Grundeigentümer einverstanden ist. Denn in der Schweiz gibt es kein generelles Wild-Campen-Verbot. Die Regelungen sind je nach Kanton und Gemeinde unterschiedlich. Nur eines ist überall gleich: In Schutzgebieten ist das Zelten generell verboten.
Auch ein Kindergeburtstag im Wald macht grossen Spass, und das bei (fast) jedem Wetter. Hütten bauen, Schnitzeljagd, Fangis, Pfeile und Bogen schnitzen, Beeren sammeln, Spuren lesen oder Blättermemory spielen (siehe Box) – der Wald bietet mehr und interessantere Spielmöglichkeiten als jeder Indoor-Park.

So lernen Kinder spielerisch den Wald kennen

Minizoo
Die Kinder bauen für Käfer und Insekten kleine Häuser und Gehege aus Zweigen, Moos und Steinchen.

Bestimmen
Erst werden Zapfen, Blätter und Nadeln gesammelt, danach versuchen die Kinder herauszufinden, zu welchem Baum sie gehören, und lernen, wie dieser Baum heisst.

Beobachten
Ein Stück Wald von etwa einem Quadratmeter wird mit Stecken markiert. Die Kinder legen sich darum herum, beobachten und erzählen oder schreiben auf, was sie alles auf dieser Fläche sehen und riechen. Dann schliessen sie die Augen, es wird irgendetwas aus dem Quadrat entfernt, und die Kinder müssen herausfinden, was es war.

Riechmemory
Die Kinder sammeln duftende Blätter, Blüten oder Ähnliches und legen es in Filmdöschen. Darüber spannen sie ein Stück Nylonstrumpf. Jetzt riechen sie daran und versuchen, nur mit der Nase herauszufinden, woher der «Duftträger» stammt.

Befühlen
Mit verbundenen Augen wird ein Kind einige Male um die eigene Achse gedreht und dann an einen Baumstamm geführt. Jetzt ertastet es dessen Struktur. Danach wird es zum Ausgangspunkt geführt, die Augenbinde wird abgenommen, und das Kind versucht, den Baum wiederzufinden.

Erkennen
Anhand eines Bestimmungsbuchs und unter Anleitung von Erwachsenen lernen Kinder, wie giftige Pflanzen in der Natur aussehen. Bei dieser Gelegenheit lernen sie auch, dass man niemals unbekannte Früchte, Beeren oder Pilze pflücken und essen darf.

Aus: Klaus/Gattlen, *Natur schaffen. Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz*, Haupt Verlag, 2016, ISBN 978-3-258-07960-8, www.haupt.ch

Basteln
Mit Zündhölzern, Zahnstochern, Zapfen, Nüssen, Blättern und weiteren Dingen lassen sich Fantasiefiguren basteln, die ein Dorf aus Moos und Zweigen bevölkern. Oder man setzt die Figuren auf ein Stück Rinde und lässt sie als Seefahrer über einen Waldweiher oder Tümpel schippern.

Geräuschkarte
Jedes Kind sucht sich einen Platz, wo es den Geräuschen lauscht. Diese hält es mit kleinen Skizzen auf einem Blatt Papier fest: Hört es beispielsweise rechts einen Specht, zeichnet es diesen Vogel auf die rechte Seite des Blattes. So entsteht nach und nach eine «Geräuschkarte». Morgens und abends hört man besonders viele Vogelstimmen.

Baumkronenspaziergang
Wenn man sich einen kleinen Taschenspiegel auf den Nasenrücken hält, sieht man die Baumkronen, die sich darin spiegeln. Weil man sich nicht auf den Weg konzentrieren kann, sollte man sich beim «Baumkronenspaziergang» von jemandem führen lassen.

Ideen: Marianne Siegenthaler. Quelle: Beobachter Natur

Auf Entdeckungstour in Naturzentren …
In der Schweiz gibt es über 30 grosse und kleinere Naturzentren, die Beobachtungsmöglichkeiten, Informationen, Animationen und Führungen durch die faszinierende Welt der Biodiversität anbieten. Jeweils im Frühjahr laden viele von ihnen zu einem kostenlosen «Tag der offenen Tür» mit einem besonderen Programm für Familien. Die Daten, das detaillierte Programm und eine Karte mit allen Naturzentren der Schweiz finden Sie auf der Internetseite naturzentren.ch.

... und Pärken
Unvergessliche Erlebnisse bieten auch die 16 Schweizer Pärke. Themenwege und viele weitere Angebote garantieren Action in der Natur, Spass und Kultur für die ganze Familie. Die Pärke und ihre Angebote sind auf der Webseite paerke.ch versammelt oder abrufbar auf der «Schweizer Pärke»-App. Die mobile Applikation bietet für den Sommer ausgewählte Wander-, Velo- und E-Bike-Touren sowie spezielle Ausflugstipps für die ganze Familie und ein interaktives Sammelspiel. Auch für den Winter gibt es zahlreiche Tipps für Schneeschuhtouren, Winterwanderungen, Schlitteln oder Schlittschuhlaufen. Weiter profitieren die App-User von einer Übersicht der Schweizer Pärke, Natur- und Kultur-Highlights sowie 60 originalen Kochrezepten mit Park-Spezialitäten.

Ein aussergewöhnlicher Tag
Einmal früh am Morgen den Sonnenaufgang erleben und Vögel beobachten oder am Abend den Wald mit seinen Geheimnissen entdecken: Das sind nur zwei von unzähligen Tagesexkursionen, die von den lokalen Sektionen von BirdLife Schweiz und den Kantonalsektionen von Pro Natura jedes Jahr angeboten werden – für Mitglieder wie auch für Nicht-Mitglieder.

Naturnahe Ferien in der Schweiz
Warum weit wegfliegen, wenn es quasi vor der Haustüre so viele Naturperlen zu entdecken gibt: wild-romantische Landschaften, Bergseen, Arvenwälder, Moore, Kastanienselven. Speziell für Familien hat Schweiz Tourismus die Gratis-Broschüre «Familien. Gemeinsam die Schweiz entdecken» konzipiert. Sie zeigt eine breite Palette an Naturerlebnissen, von Agrotourismus bis zu Ferien im Naturpark. Wer gerne unter kundiger Leitung auf Entdeckungsreise geht, findet bei Pro Natura und WWF ein reichhaltiges und preiswertes Angebot, beispielsweise zwei- bis dreitägige «Naturtrips» in die schönsten und artenreichsten Landschaften der Schweiz. Aktiv-Ferien in einem Schweizer Bergwald vermittelt die Naturschutzorganisation Bergwaldprojekt: Erwachsene und Kinder verrichten gemeinsam nachhaltige Waldarbeiten. Drei halbtägige Ausflüge lockern die Arbeit auf. Teilnehmen können Kinder ab sechs Jahren in Begleitung von mindestens einer erwachsenen Person.

Natur-Ferienlager
Zahlreiche Naturschutzorganisationen bieten für Kinder und Jugendliche Natur-Ferienlager an, darunter BirdLife Schweiz, der WWF, verschiedene Pro Natura-Kantonalsektionen, der Schweizer Alpenclub SAC, die Stiftung Silviva (Familienferienlager) oder die Genossenschaft Umweltbildner

(naturerlebnispädagogische Treckings). Das detaillierte Programm finden Sie auf den Webseiten der Organisationen oder über deren Sekretariate.

Hier finden Sie weitere Informationen

Natur entdecken – Bücher zum Thema
- Fiona Danks/Jo Schofield: Wildnis erleben. Praktische Anleitungen für Outdoor-Aktivitäten mit Kindern und Jugendlichen (AT Verlag)
- Bärbel Oftring: Nix wie raus: 111 mal Natur entdecken und erleben (Kosmos)
- Veronika Straaß: Mit Kindern die Natur entdecken: 88 Ideen für Spiel und Spass rund ums Jahr (blv)
- Katharina Brändlein, Ulrike Grafberger: Naturwerkstatt Wald. Spielen, entdecken und experimentieren rund ums Jahr (AT-Verlag)

Waldschulen, -kindergärten und -spielgruppen
Eine Liste mit (privaten) Waldschulen, -kindergärten und -spielgruppen ist auf der Webseite silviva.ch aufgeschaltet.

Wandern und biken mit Kindern
- Ein gut dokumentiertes Angebot an Familienexkursionen und -erlebnissen finden Interessierte auf den Webseiten mit-kids.ch und erlebniswelt.liliput.ch.
- Der Schweizer Alpen Club bietet auf seiner Webseite eine Broschüre mit 37 familienfreundlichen SAC-Berghütten zum freien Download.

Naturnahe Ferien in der Schweiz
Schweiz Tourismus hat in Zusammenarbeit mit dem WWF auf der Plattform «Schweiz pur» zehn Ideen für naturnahe Ferien in der Schweiz zusammengestellt. Wichtig dabei waren unter anderem die Anbindung an den öffentlichen Verkehr sowie Unterkünfte, die Wert auf Nachhaltigkeit legen. Unter ihnen sind viele Jugendherbergen, die mit dem Nachhaltigkeitslabel von Ibex Fairstay zertifiziert sind.

Arten kennenlernen

Fragen Sie sich manchmal auch, welcher Vogel oder Schmetterling gerade vorbeigeflogen ist, wie die violette Blume am Wegrand heisst oder ob Sie eine bestimmte Beere essen können? In unserem Alltag sind wir nicht mehr darauf angewiesen, die Tiere und Pflanzen in unserer Umgebung zu kennen, ihren Nährgehalt etwa, ihre Giftigkeit oder ihre Präsenz als untrügliches Zeichen für einen Wetterumschwung. Doch es macht grosse Freude, die Natur und ihre Vielfalt näher kennenzulernen, Zusammenhänge zu erkennen und das Wissen mit anderen zu teilen, insbesondere mit Kindern und Enkeln. Wer die Tiere, die Pflanzen und ihre Lebensräume kennt, ist auch eher bereit, sie zu schützen.

Das können Sie tun

Mit dem Essen kommt der Appetit – der Besuch einer Naturexkursion, eines Naturzentrums oder eines Botanischen Gartens hat schon manch lebenslange Leidenschaft entfacht. Wer seine Passion vertiefen möchte, kann an einem naturwissenschaftlichen Vortrag oder an einem Artenkenntnis-Kurs teilnehmen; das Angebot ist vielfältig und bedient nahezu jedes Interesse.

Artenkenntnis-Kurse
Die kantonalen Verbände und die lokalen Sektionen von BirdLife Schweiz führen regelmässig botanische oder ornithologische Grundkurse durch. Die Kurse bieten eine Einführung in die Vogelkunde oder in die Botanik und bestehen in der Regel aus sechs Theorieabenden und fünf Exkursionen. Vorkenntnisse sind dazu nicht nötig. Umfassende Artenkenntnisse vermitteln die

Feldbiologiekurse von BirdLife Schweiz. Die Kantonalverbände bieten ein umfassendes Programm von Feldornithologie- und Feldbotanikkursen an, die in der Regel anderthalb Jahre dauern und ein breites Wissen vermitteln. Die Kursteilnehmenden lernen neben den Arten die ökologischen Zusammenhänge kennen. Wer das erworbene Wissen an andere weitergeben und vertiefen möchte, besucht einen BirdLife-Exkursionsleitungskurs. Zudem werden diverse Weiterbildungskurse angeboten. Auch die kantonalen Sektionen von Pro Natura, das Naturama Aargau, die Stiftung Fledermausschutz und die Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz (karch) führen regelmässig Artenkenntnis-Kurse durch. Für verschiedene Kurse (z. B. BirdLife-Feldornithologie- und Exkursionsleitungskurse) können Sie ein Kursdiplom erwerben. Im Bereich Botanik kann man seine Kenntnisse zertifizieren lassen (botanica-helvetica.ch).

Online-Quiz und Trainingstools
Einen guten Einstieg in die Welt der Pflanzen und Tiere ermöglicht die Internetplattform biofotoquiz.ch. Sie umfasst derzeit die Module Pflanzen, Heuschrecken, Schmetterlinge, Amphibien & Reptilien sowie Vögel mit über 23 000 Bildern von mehr als 2300 einheimischen Arten. Vogel-Interessierte können Ihre Kenntnisse im «Vogelstimmen-Quiz» auf der Webseite vogelwarte.ch testen, darauf sind über 200 Vögel der Schweiz zu hören. In die Vogelwelt Europas führt das Trainingstool «Vögel beobachten in Europa». Das interaktive Tool wurde vom Haupt Verlag als Beigabe zum gleichnamigen Buch entwickelt und ist auf der Webseite biofotoquiz.ch aufgeschaltet.

Apps zum Bestimmen von Pflanzen, Pilzen und Tieren
Fast wöchentlich kommen neue mobile Applikationen zur Bestimmung von Tier-, Pilz- und Pflanzenarten auf den Markt. Den Überblick über die Angebote zu behalten, ist nicht einfach. Neben spezifischen Applikationen wie z. B. der Heuschrecken-App «Orthoptera» (mit 119 Arten aus der Schweiz) gibt es einige umfassende Anwendungsprogramme, die sich bewährt haben: Für Pflanzenfreunde empfiehlt sich die App «Flora Helvetica Pro» (iPhone/Android). Sie bietet mehr als 3000 Bilder und Porträts von Schweizer Pflanzen sowie Informationen zu Blütezeit, Bestimmungsmerkmalen und Lebensräumen. In einem Feldbuch kann man zudem eigene Beobachtungen eintragen. Wer lieber Tiere bestimmen möchte, ist mit «Map of Life» (iPhone/Android, kostenlos) gut beraten. 112 Schmetterlinge, 173 Vögel, 60 Säugetiere und viele weitere Arten sind in einer Datenbank dokumentiert. Mit der App kann man sich die Tiere in einer unmittelbaren Umgebung anzeigen und erläutern lassen – und das weltweit. Jeder kann seine Tierdokumentationen direkt festhalten und so einen Beitrag zur Erfassung der Artenvielfalt leisten.

Beobachtungen melden

Über die Verbreitung oder das Auftreten vieler Tier- und Pflanzenarten weiss man auch in unserem Land noch viel zu wenig. Ihre Beobachtungen und Nachweise sind deshalb gefragt! Auch Darwin war ein Amateur, Newton auch – es ist also nichts Neues, dass Laien einen wichtigen Beitrag zur Wissenschaft und für den Naturschutz leisten. Neu ist allerdings, dass wir heute über offene Zugänge zum globalen Wissen und über vielfältige Online-Tools und -Plattformen zur Beteiligung verfügen. Ihre Beobachtungen können Sie unter anderem bei folgenden Online-Diensten melden:

Pflanzen, Tiere und Pilze
- globe-swiss.ch (ETH Zürich, Globe Schweiz, MeteoSchweiz)
- stadtwildtiere.ch (Verein StadtNatur, Zürich)
- infospecies.ch (Nationale Artendaten-Zentren der Schweiz – für Kenner)

Tiere (ausser Fledermäuse und Vögel)
- webfauna.ch (Schweizer Zentrum für die Kartografie der Fauna und Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz)

Vögel
- ornitho.ch (u. a. Vogelwarte Sempach)

Blüten- und Farnpflanzen
- infoflora.ch (Nationales Daten- und Informationszentrum der Schweizer Flora)

Aus: Klaus/Gattlen, *Natur schaffen. Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz*, Haupt Verlag, 2016, ISBN 978-3-258-07960-8, www.haupt.ch

Hier finden Sie weitere Informationen

Vorträge, Exkursionen und Workshops
Die App «ScienceGuide» der Akademie der Naturwissenschaften und die entsprechende Webseite naturwissenschaften.ch geben eine Übersicht über naturwissenschaftliche Angebote (z. B. Vorträge, Workshops, Exkursionen, Themenpfade) in der Schweiz.

Naturführer, Bestimmungshilfen und -spiele:
- Das Online-Projekt offene-naturfuehrer.de versammelt frei zugängliche Naturführer und Bestimmungshilfen sowie ergänzende Lern- und Lehrmaterialien in deutscher Sprache. Es funktioniert wie eine Art Wikipedia für Taxonomie.
- Bestimmungsspiele, Rätsel und Lexikoneinträge für Kinder und Jugendliche bietet die Internetplattform umweltdetektive.de.

Den Naturschutz unterstützen

Ohne die unermüdliche Arbeit von Natur- und Umweltschutzorganisationen wie BirdLife Schweiz (dem Dachverband der Natur- und Vogelschutzvereine der Schweiz), Pro Natura, dem WWF und vielen weiteren Organisationen würde die Schweiz heute ganz anders aussehen. Sie wäre leerer, eintöniger und hätte den heimatlichen Glanz verloren. Viele Naturschätze haben nur dank dem Einsatz dieser Organisationen überdauert. Mit einer Mitgliedschaft, einem Arbeitseinsatz, einer Spende oder Patenschaft können Sie die Erhaltung und Förderung der Biodiversität massgeblich unterstützen.

Das können Sie tun

Mitglieder sind die Basis aller Organisationen. Es spricht nichts dagegen, in mehreren Naturschutzorganisationen Mitglied zu sein. Die verschiedenen Naturschutzorganisationen ergänzen sich optimal:
- BirdLife Schweiz vereint 450 lokale Natur- und Vogelschutzvereine und führt zwei Naturschutzzentren. Die lokalen Vereine setzen Naturschutzanliegen in den Gemeinden um. Man kann einem Verein beitreten und/oder Gönnermitglied von BirdLife Schweiz werden.
- Pro Natura betreut über 600 Naturschutzgebiete und ein Dutzend Naturschutzzentren in der ganzen Schweiz. Zu den Pioniertaten der Organisation gehört die Schaffung des Schweizerischen Nationalparks.
- Der WWF setzt sich für die Aufwertung der Gewässer, für einen biodiversitätsfreundlichen
- Konsum und für die Erhaltung der Biodiversität auf globaler Ebene ein.

Durch eine Mitgliedschaft
- unterstützen Sie konkrete Projekte zum Schutz der Biodiversität,
- ermöglichen Sie, dass sich engagierte Personen auf allen politischen Ebenen für die Natur einsetzen können,
- erhalten Sie mehrmals im Jahr die Magazine der Organisationen mit spannenden Beiträgen zur Natur, einem interessanten Reise- und Bildungsprogramm sowie Tipps, wie Sie selbst Natur erhalten und fördern können.

Wer noch zusätzlich die genetische Vielfalt von Kulturpflanzen auf den Äckern und von Nutztieren auf den Weiden fördern möchte, kann beispielsweise die Stiftung ProSpecieRara unterstützen. ProSpecieRara wurde 1982 gegründet, um gefährdete Nutztierrassen und Kulturpflanzen vor dem Aussterben zu bewahren. Spiegelschafe, Wollschweine, Rote Gartenmelde, Gelbmöstler und viele weitere traditionelle Sorten beleben seither wieder Felder, Höfe und Wiesen.

Aus: Klaus/Gattlen, *Natur schaffen. Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz*, Haupt Verlag, 2016, ISBN 978-3-258-07960-8, www.haupt.ch

Die Extra-Spende
Mit einer Spende können Sie beispielsweise dazu beitragen, schützenswertes Land zu kaufen oder ein bestehendes Naturschutzgebiet zu vergrössern. Denken Sie auch bei einem Geburtstags-, Schulabschluss- oder Hochzeitsgeschenk an die Natur. Mit Geschenkzertifikaten etwa werden die Beschenkten zu (symbolischen) Teilhabenden eines wieder natürlich fliessenden Flusses, eines Hochmoors oder eines neuen National- oder Naturparks in der Schweiz.

Aktiv in der Jugendgruppe
Es gibt in der Schweiz viele Naturschutz-Jugendgruppen, die Exkursionen, Lager und Naturschutzaktionen für Kinder organisieren. Die Gruppen suchen immer wieder neue Leiterinnen und Leiter. Angehende Leiterinnen und Leiter können bei den meisten Verbänden, die Jugendgruppen führen, Lehrgänge und Ausbildungen besuchen, beispielsweise bei BirdLife Schweiz, beim WWF, beim Schweizer Tierschutz (krax.ch), bei Pro Natura und bei Greenpeace («Greenteams»).

Umwelteinsätze
Engagieren Sie sich als Freiwilliger bei einem Umwelteinsatz in Ihrer Region. Die Sektionen von Pro Natura, BirdLife Schweiz, WWF sowie andere Organisationen führen regelmässig Pflegetage in Naturschutzgebieten durch und suchen Mitarbeitende zum Entbuschen, Heckenschneiden, Uferbepflanzen oder für den Wegunterhalt. Alle Organisationen bieten auch Arbeitseinsätze für Firmen an. Die Jahresprogramme sind auf den Webseiten der Sektionen einsehbar. Der WWF Schweiz hat eine Online-Plattform eingerichtet, die Freiwillige mit WWF-Mitarbeitenden und Projektgruppen vernetzt (freiwilligenportal.wwf.ch). Mit wenigen Klicks kann man den Einsatzbereich, die Themen (z. B. Biodiversität, Wald, Wasser) sowie den Arbeitsumkreis wählen, sich einer bereits bestehenden Freiwilligen-Gruppe anschliessen oder selber eine Gruppe gründen. Auch die Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz (SUS) oder das Bergwaldprojekt planen, vermitteln und betreuen Umwelteinsätze für Gruppen, Schulklassen, Zivildienstleistende und Privatpersonen (umwelteinsatz.ch, bergwaldprojekt.ch).
Verbringen Sie Ihre Ferien mal ganz anders – erleben Sie die Natur praktizierend. Pro Natura bietet in Zusammenarbeit mit der Stiftung Umwelt-Einsatz Schweiz (SUS) einwöchige Arbeitseinsätze «in den schönsten Naturlandschaften der Schweiz». Der Einsatz dauert in der Regel von Sonntagabend bis Samstagmorgen, der Mittwoch steht für Wanderungen oder Ausflüge zur freien Verfügung.

Naturpatenschaften
Übernehmen oder verschenken Sie eine Patenschaft für ein Naturobjekt. Zahlreiche Gemeinden, Regionen, Naturpärke sowie Sektionen von Pro Natura und BirdLife Schweiz bieten «Baumpatenschaften» an. Beim WWF Schweiz können Interessierte eine «Patenschaft für die Alpen» übernehmen (Mindestbeitrag: 300 Franken) und dazu beitragen, dass dieses Naturjuwel mit seinen über 13 000 Pflanzen- und 30 000 Tierarten erhalten bleibt. Auch Wildtier-Patenschaften werden angeboten: von der Igel-Pflege (igelzentrum.ch) bis zum Schutz von Wölfen und Luchsen.

Legate und Testament
Jeder und jede kann über das Leben hinaus bleibende Werte schaffen, indem beispielsweise eine Naturschutzorganisation im Testament berücksichtigt wird. Ohne Testament und ohne erbberechtigte Verwandte fällt die Hinterlassenschaft an den Staat. Im Ratgeber «Heute schon an morgen denken» von Pro Natura sowie in der Broschüre «Schenken Sie der Natur eine Zukunft» von BirdLife Schweiz finden Sie die wichtigsten Informationen, um ein rechtlich gültiges Testament aufzusetzen.

Aktiv im Naturschutzverein

Naturschutz ist eine wichtige Aufgabe von Bund, Kantonen und Gemeinden. Der private Naturschutz spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Ihm ist es zu verdanken, dass die Biodiversität in den vergangenen Jahrzehnten keinen Totalschaden erlitten hat. Hinter dem Erfolg stehen viele engagierte Menschen, die sich in ihrer Freizeit für die Natur einsetzen. Die 450 Naturschutzvereine und 21 Kantonalverbände von BirdLife Schweiz, die 24 Pro Natura-Kantonalsektionen, die 23 WWF-Sektionen und viele weitere kleinere Naturschutzorganisationen bilden ein flächendeckendes, breit abgestütztes und aktives Netzwerk für den Naturschutz, dem sich jeder und jede anschliessen kann.

Aus: Klaus/Gattlen, *Natur schaffen. Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz*, Haupt Verlag, 2016, ISBN 978-3-258-07960-8, www.haupt.ch

Das können Sie tun

Lokale Naturschutzvereine bieten die Möglichkeit, sich aktiv für die Förderung der Biodiversität zu engagieren, die Natur zu geniessen und Zeit mit Gleichgesinnten zu verbringen. Neben den bisherigen Aufgaben (Betreuung von Schutzgebieten, Bau von Kleinstrukturen und Nistplätzen, Information) geht es immer mehr darum, neue Lebensräume zu schaffen und Arten auf der ganzen Fläche zu fördern. Fragen Sie die Zuständigen der Vereine, welche Mitmachmöglichkeiten bestehen. Jeder und jede kann an den Exkursionen und Pflegeeinsätzen teilnehmen und die Generalversammlung besuchen. Beleben Sie die Vereine! Nur aktive Vereine können das gemeinsame Ziel – Biodiversität zu erhalten, aufzuwerten und neu zu schaffen – erreichen. Wenn es keinen Naturschutzverein in Ihrer Gemeinde gibt: Gründen Sie einen zusammen mit Gleichgesinnten. Wie man ein konkretes Naturschutzprojekt durchführt, erfahren Sie ab Seite 231.

Ein Klima des Vertrauens aufbauen
Von grossem Nutzen ist es, wenn der Naturschutzverein regelmässig Politikerinnen und Politiker, Gemeinderäte, Gemeindepräsidenten, Gemeindeschreiber, Baubehörden und Kommissionsmitglieder einlädt. Der Verein kann bei solchen Anlässen seine Tätigkeiten vorstellen und auf die Erfolge beim Schutz der Biodiversität in der Gemeinde hinweisen; zeigen Sie aber auch Probleme und dringenden Handlungsbedarf auf. Eine Checkliste für die Organisation und Durchführung eines sogenannten Politiktages kann bei der Geschäftsstelle von BirdLife Schweiz in Zürich bestellt werden.
Auf einem Rundgang oder einer Exkursion erleben und erkennen Personen aus Politik und Verwaltung die Biodiversität in der Gemeinde. Politikerinnen und Politiker sowie Personen aus der Verwaltung lassen sich bei dieser Gelegenheit vielleicht motivieren, sich für konkrete Projekte zum Schutz der Biodiversität in der Gemeinde oder im Kanton einzusetzen. Formulieren Sie Vorschläge, wo aus Sicht des Vereins konkrete Massnahmen ergriffen werden können (z. B. Umsetzung der Zonenvorschriften, Unterschutzstellung eines wertvollen Gebietes, Lancierung eines Vernetzungsprojekts). Wer stets verschiedene ausführungsreife Projektideen im Ärmel hat, ist für den Fall gewappnet, dass unverhofft Türen aufgehen. Behörden können auch motiviert werden, dass sie die eigenen Gemeindearbeiter, Förster und Hauswarte in Weiterbildungskurse für ökologisches Handeln entsenden. Die Stiftung Praktischer Umweltschutz (Pusch) bietet spezifisch für Gemeinden und Gemeindearbeiter Kurse an, beispielsweise für Böschungsunterhalt oder Gewässerpflege (siehe S. 273).
Wenn die Kontakte geknüpft sind, der Verein im Dorf und der Region verankert ist, dann ist es einfacher, sich in die politische Diskussion einzubringen und seine Anliegen zu vertreten. Auf der Basis des gegenseitigen Respekts kann man über fast alles diskutieren. Dennoch soll hier nichts beschönigt werden: Die Mitwirkung und Einflussnahme auf lokaler Ebene erfordert Ausdauer, ein gutes Gespür für die Situation, einiges an Wissen sowie Taktgefühl im Umgang mit den Gemeindebehörden und der Verwaltung.

Biodiversität als Bestandteil der Raumplanung
Bei Bauvorhaben in der Gemeinde und Nutzungsintensivierungen im Kulturland oder im Wald wird oft noch ungenügend Rücksicht auf vorhandene Naturobjekte genommen, keine naturnahe Umgebungsgestaltung eingefordert oder zu wenig ökologischer Ersatz geleistet – was die gesetzlichen Grundlagen für den Schutz der Natur verletzt. Es ist deshalb von zentraler Bedeutung, dass der Verein auf die Nutzungsplanungen Einfluss nimmt. Bei deren Erstellung werden die Weichen gestellt, wie in Zukunft mit Biodiversität umgegangen wird. Die Planungsgrundlagen regeln die Art der zulässigen Nutzung auf der Gemeindefläche. Die einzelnen Planungsvorhaben werden von Kommissionen geleitet und erarbeitet. Es ist von Vorteil, wenn die Naturschutzvereine sich aktiv einsetzen und mit einem oder mehreren Personen in den Kommissionen vertreten sind. Das Merkblatt «Mitwirkung bei Bau- und Planungsaufgaben in Gemeinden – für mehr Natur überall!» des Bird-Life-Kantonalverbandes Solothurn (vvso.ch) zeigt, welche Mitwirkungsmöglichkeiten in der Gemeinde bestehen.

Naturinventar: Das Naturinventar ist eine wichtige Grundlage bei der Revision der Ortsplanung (Zonenplan Landschaft oder Zonenplan Siedlung). Es muss von der Gemeinde unter Mitwirkung eines spezialisierten Büros regelmässig aktualisiert werden. Der Naturschutzverein sollte dabei mitwirken und sein Wissen und seine Anliegen einbringen. Aus der Inventararbeit ergeben sich oft neue und spannende Projekte.

Aus: Klaus/Gattlen, *Natur schaffen. Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz*, Haupt Verlag, 2016, ISBN 978-3-258-07960-8, www.haupt.ch

Leitbild: Im Leitbild einer Gemeinde sollte das Thema Natur einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Einige Gemeinden haben ein spezielles Leitbild für ihre Biodiversität entwickelt (z. B. nsg-mettmenstetten.ch). Das Leitbild ist ebenfalls eine wichtige Grundlage für die Ortsplanung, die alle zehn Jahre überarbeitet oder überprüft werden muss. Alle Einwohnerinnen und Einwohner, Vereine und weitere Interessierte dürfen ihre Anliegen einbringen, auch der Naturschutzverein.
Ortsplanung: Ein Produkt der Ortsplanungsrevision ist der Zonenplan mit den Zonenvorschriften. In diesen kann festgelegt werden, wie gross der Grünflächenanteil sein muss, ob die unüberbauten Flächen naturnah zu gestalten sind und ob einheimische, standortgerechte Bäume und Sträucher gepflanzt werden müssen.
Der Gesamtplan: Landwirtschaftszonen, Gewässerschutzzonen, Vorranggebiete Natur- und Landschaft, schützenswerte Einzelobjekte, Abbauzonen und viele andere Zonen werden im sogenannten Gesamtplan definiert. In den dazugehörenden Zonenvorschriften werden die Spielregeln festgelegt, die in den entsprechenden Zonen gelten. Bei einer Revision können die Anliegen der Biodiversitätsförderung eingebracht werden. Es lohnt sich, wenn sich der Naturschutzverein mit dem Gesamtplan auseinandersetzt und Eingaben während dem Mitwirkungsverfahren macht. Folgendes sollte genau überprüft werden: Wurden die Inhalte des Naturinventars im Gesamtplan genügend berücksichtigt? Ist der Schutz der wertvollen Objekte rechtlich verbindlich? Lässt sich in den Zonenvorschriften zum kommunalen Vorranggebiet Natur- und Landschaft eine Abgeltungsmöglichkeit für die Leistungen der Landwirte schaffen? Welche Bauten sind in einer Landschaftsschutzzone noch möglich? Wie werden gefährdete und national prioritäre Arten ausserhalb der geschützten Gebiete gefördert?
Einsprachen: Falls die Planungsbehörde die Vorschläge des lokalen Naturschutzvereins ungenügend aufnimmt, sollte sich dieser an die kantonale oder nationale Sektion wenden und das weitere Vorgehen besprechen. BirdLife Schweiz empfiehlt, dann Einsprache zu machen, wenn mit hoher Wahrscheinlichkeit Natur- und Umweltschutzrecht verletzt ist oder wenn die Unterlagen zu einer Planung so unzureichend sind, dass daraus nicht ersichtlich ist, ob Naturwerte gefährdet sind.
Bauprojekte: Im Gegensatz zum Nutzungsplanverfahren sieht das Baubewilligungsverfahren keine Mitwirkung vor. Hier bleibt als direktes Einflussmittel nur die Einsprache übrig. Sinnvoll ist das aber nur, wenn die Umsetzung der Planungsgrundlagen nicht richtig erfolgt ist und das vorliegende Projekt die Natur- und Heimatschutzbestimmungen verletzt.
Bei allen Bau- und Strassenprojekten von Kanton und Gemeinde sollte der Naturschutzverein frühzeitig ökologischen Ersatz fordern. Studieren Sie die Planauflagen und bringen Sie Verbesserungsvorschläge für mehr Biodiversität ein. Das Budget für solche Verbesserungen ist bei grösseren Bauprojekten vorhanden – einfach fragen!

Gärten prämieren
Setzen Sie sich im Naturschutzverein auch für die Natur im Siedlungsraum ein. Eine Knacknuss sind dabei die Privatgärten. Jeder gärtnert nach seinem Gusto. Naturschutzvereine können aber beispielsweise alle zwei bis vier Jahre die schönsten naturnahen Gärten in der Gemeinde prämieren. Gärten, die die Kriterien erfüllen, erhalten ein Zertifikat und eine Plakette. Die Aktion kann in den Gemeindenachrichten kommuniziert werden. Auch eine Medienmitteilung hilft, die Aktion in der Region bekannt zu machen. Die guten Beispiele regen weitere Menschen dazu an, ihren Garten naturnäher zu gestalten.

Bauern und Jäger motivieren und unterstützen
Bei den Bäuerinnen und Bauern liegt der Schlüssel für die dauerhafte Erhaltung der Biodiversität im Kulturland. Der Naturschutzverein sollte deshalb neue Wege der Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft suchen. Sprechen Sie mit Landwirten über mögliche Massnahmen auf deren Betrieben. Bieten Sie einen Arbeitseinsatz des Vereins auf einem Betrieb an. Wenn es die Vereinskasse zulässt: Finanzieren Sie Landwirten, die der Sache offen gegenüberstehen, eine gesamtbetriebliche Beratung mit Schwerpunkt Biodiversitätsförderung. Der Verein kann auch Anlagekosten wie Saat- und Pflanzgut übernehmen.
Naturschützer und Jäger haben ein gemeinsames Interesse: Die Landschaft soll vielfältiger werden. Dazu müssen Lebensräume aufgewertet und neu geschaffen werden. Es ist erfreulich, dass immer mehr Jagdgesellschaften sich aktiv für die Pflege der Wildlebensräume einsetzen, wie zahlreiche gute Bewerbungen um den jährlichen Hegepreis von JagdSchweiz, dem Dachverband der Schweizer Jägerinnen und Jäger, zeigen. Der Naturschutzverein kann hier ganz neue Allianzen schmieden. Jäger und Jägerinnen lassen sich vielleicht motivieren, sich aktiv an der Planung und Umsetzung von Projekten zu beteiligen und konkrete Vorschläge für Biotopverbesserungen zu machen. Die Jagdgesellschaft kann auch Anlagekosten für geplante Lebensräume übernehmen. Das «Handbuch

der Reviergestaltung – Lebensräume schaffen und erhalten» von Bruno Hespeler (BLV) bietet eine Vielzahl von Anregungen und Ideen für eine naturnahe Reviergestaltung.

Weitere Aktivitäten
Weitere Betätigungsfelder des Naturschutzvereins im Wald, im Kulturland und in der Gemeinde finden sich auf den Seiten 287, 282 bzw. 262 in diesem Ratgeber.

Hier finden Sie weitere Informationen

Die kantonalen und nationalen Dachorganisationen unterstützen die Sektionen mit Fachwissen und stehen ihnen beratend zur Seite. Auf den Webseiten von BirdLife Schweiz und Pro Natura finden Sie die Adresse der nächstgelegenen Lokal- und Kantonalsektion. Viele Sektionen haben eigene Webseiten.

Ein Naturschutzprojekt planen

Je mehr Menschen sich für konkrete Projekte engagieren, desto besser stehen die Chancen, die biologische Vielfalt in der Schweiz auch für spätere Generationen zu erhalten. Jeder und jede kann Ideen zur Gestaltung einer lebenswerten und artenreichen Landschaft in der Heimatgemeinde einbringen sowie bei der Projektplanung und Umsetzung helfen.
Obwohl jedes Naturschutzprojekt anders abläuft und es verschiedene Herangehensweisen gibt, folgen sie alle im Allgemeinen demselben Schema. Auf den folgenden Seiten erhalten Sie einen Überblick über die verschiedenen Schritte von der Idee bis zur Kommunikation sowie Ratschläge und praktische Anleitungen.

Das können Sie tun

Erfolgreiche Projekte beginnen mit einer guten Idee. Auf einer Wanderung mit Gleichgesinnten und mit aufmerksamem Blick entdeckt man Möglichkeiten für ökologische Verbesserungen in der Heimatgemeinde. Welche Flächen sind stark ausgeräumt und bieten Potenzial für Aufwertungen? Wo leben Bestände von gefährdeten oder seltenen Arten, die dringend Unterstützung benötigen? Wo hat es vernässte Stellen, die sich zu einem Tümpel oder einer Feuchtwiese umwandeln lassen? Welche Waldgebiete eignen sich für ein Waldreservat? Welche Bäche können revitalisiert werden?
Mit Hilfe von alten Fotos und Karten sowie von Arten- und Lebensraum-Inventaren lässt sich das ökologische Potenzial bestimmen. Besonders die Siegfriedkarte, die zwischen 1870 und 1926 erschienen ist, liefert wertvolle Ideen für Aufwertungsprojekte. Frühere Feuchtgebiete, Weiher und (heute eingedolte) Bäche sind darauf meist gut zu erkennen. Die Karte kann online unter map.geo.admin.ch abgerufen werden. Kantonale GIS-Angebote bieten ebenfalls wertvolle Informationen. Eine wahre Fundgrube sind ältere Ausgaben der Gemeinde-Heimatkunden. Ordnen Sie die Ideen nach Prioritäten und beginnen Sie mit dem wichtigsten Projekt, beispielsweise mit der Ausdolung eines Baches.

Gut geplant ist halb gewonnen
Jedes Projekt ist nur so erfolgreich wie seine Planung. Zunächst gilt es, alle Grundlagen zusammenzutragen und exakte Ziele festzulegen – und sich anschliessend zu fragen, ob die Ziele ausführbar und realistisch sind. Bei einem Besuch eines bestehenden, ähnlichen Projekts in der Region kann man von den dort gemachten Erfahrungen und Unterlagen profitieren. Man muss das Rad nicht nochmals erfinden. Zentral sind Vorgespräche und Vorabklärungen mit der Gemeindeverwaltung und allenfalls kantonalen Fachstellen. Machen Sie während den Recherchen lieber ein Telefon zu viel – dann sparen Sie sich späteren Ärger, Zeit und Geld. Die wichtigsten Fragen während der Vorbereitungszeit lauten: Welche Unterlagen und Bewilligungen sind erforderlich? Wem gehört das Land, auf dem die ökologische Aufwertung stattfinden soll? Es ist ratsam, frühzeitig Kontakt mit den Landeigentümern und den Bewirtschaftern aufzunehmen und Überzeugungsarbeit zu leisten. Vielleicht kennt jemand aus dem Verein eine der Personen? Fallen

Sie aber nicht gleich mit der Tür ins Haus. Oft müssen zuerst Ängste und Vorurteile abgebaut werden. Manche Landbesitzer oder -besitzerinnen benötigen monatelange Bedenkzeit. Diskutieren Sie nicht im Büro, sondern vor Ort. Lassen Sie Ihr Netzwerk spielen und suchen Sie Verbündete (z. B. Fischer und Jäger).
Wenn Sie selbst Land besitzen oder wenn jemand aus dem Verein oder Ihrer Familie über Land in der Gemeinde verfügt, ist das ein Glücksfall. Vielleicht ist das ökologische Potenzial dieser Flächen gross? Kommt ein Aufwertungsprojekt für diese Flächen infrage?

Der Projektbeschrieb
Zögern Sie nicht, sich für das weitere Vorgehen Rat beim kantonalen oder nationalen Dachverband, bei einer anderen Naturschutzorganisation oder einer Fachperson zu holen. Eine gemeinsame Begehung vor Ort kann Unklarheiten und Illusionen ausräumen.
Grundsätzlich geht es nun darum, einen Projektbeschrieb zu entwerfen, die Beteiligten definitiv ins Boot zu holen, Offerten einzuholen und Verantwortlichkeiten sowie Kompetenzen festzulegen. Der Projektbeschrieb sollte kurz und übersichtlich sein (6 bis 10 Seiten). Fotos und Pläne des Projektgebiets und eventuell eine Fotomontage oder Skizze des zukünftigen Lebensraums sollten Bestandteil des Projektbeschriebs sein. BirdLife Schweiz empfiehlt folgenden Aufbau:

- Titelblatt (mit Adresse und Logo des Vereins; Foto des Projektgebiets)
- Inhaltsverzeichnis
- kurze Zusammenfassung
- Beschreibung der Ausgangslage und des Ist-Zustandes inkl. Gründe und Rahmenbedingungen für die Durchführung des Projekts
- Ziele (möglichst konkret)
- Massnahmen
- Projektablauf und Zeitplan
- Budget (Eigenleistungen angeben!) und Finanzplan
- Verantwortlichkeiten, Ansprechpersonen und am Projekt Beteiligte (Private, Institutionen usw.) anführen. Häufig gilt: Je besser abgestützt, desto grösser die Aussicht auf Finanzierung (eventuell Adressliste als Anhang)
- Öffentlichkeitsarbeit vor, während und nach dem Projekt (siehe unten)
- Betreuung und Pflege des Projekts nach der Ausführung: Gehört das aufgewertete Land keinem Landwirt, sollte die Pflege einem oder mehreren Landwirten aus der Gemeinde übertragen werden, am besten dem früheren Pächter. Landwirte können die Fläche in der Regel als Biodiversitätsförderfläche pflegen und werden dafür von Bund und Kanton entschädigt.
- Beilagen: Pläne, Skizzen, Fotos des Projektgebiets, Fotomontage des zukünftigen Lebensraums

Wer sich die Organisation eines grösseren Projekts nicht zutraut, sei es aus zeitlichen Gründen oder aufgrund der fehlenden Fachkompetenz, kann einen Teil der Arbeiten (z. B. Beratung, Pläne zeichnen, Baugesuche erstellen, Offerten ausschreiben, Baubegleitung) auch an ein Ökobüro oder ähnliche Dienstleister delegieren. Die Geschäftsleitenden der Regionalverbände kennen entsprechende Anbieter in der Region. Das Projekt wird dann zwar etwas teurer, doch die Fachexperten bereiten das Projekt professionell vor, sodass die Geldbeschaffung leichter fällt.

Kontakte mit Behörden knüpfen
Informieren Sie sich genau, wer wofür zuständig ist. Der Gemeindeschreiber kennt alle und alles. BirdLife Schweiz gibt folgende Tipps:

- Allfällige Hierarchien beachten und alle wichtigen Leute einbeziehen. Lieber mit zwei Zuständigen reden, als die eine Person übersehen.
- Das erste Gespräch mit der zuständigen Person ist «unverbindlich», es zeigt Ideen auf und dient dem Austausch. «NEIN»-Stellungnahmen zu einem Projekt beim ersten Gespräch unbedingt vermeiden.
- Auf die Arbeit und die Interessen des Gegenübers eingehen.
- Sich offen, konstruktiv und interessiert zeigen.
- Wer am Dorf- und Stadtleben teilnimmt, hat bessere Erfolgsaussichten. Deshalb gilt: Nicht nur an eigenen, sondern auch an anderen Anlässen teilnehmen. Regelmässigen Kontakt mit den Gemeinderäten pflegen, doch Vorsicht mit «Belagerungen»: Zu viel wirkt abschreckend.
- Kontinuität und Ansprechpartner auf Naturschutzseite sicherstellen. Ständiges Wechseln der Ansprechpartner schadet der Vertrauensbildung. Es ist aber gut, wenn die Behörden zwei bis drei

Leute aus dem Verein regelmässig sehen, damit bei einem Rücktritt die Arbeit nicht wieder von vorne beginnen muss.

- In der Politik ist immer mit raschen Wechseln zu rechnen, darum ständig dranbleiben und Chancen nutzen, wenn ein Politiker offen ist für die Anliegen des Naturschutzes.

Das liebe Geld
Ein Blick auf die Mittel des eigenen Vereins kann Wunder bewirken. Viele Naturschutzvereine horten Erspartes, das in Naturwerte investiert werden sollte. Allerdings sprengen grössere Projekte die Jahresrechnung kleiner Vereine. Dann gilt es, Projekte via Drittmittel zu finanzieren und die Mitgliederbeiträge vor allem für den normalen Vereinsbetrieb (welcher nicht gesponsert werden kann) zu verwenden (z. B. Exkursionsleiterhonorare, Spesen für die praktischen Arbeiten, kleinere Projekte). Für gute Projekte ist immer genug Geld vorhanden; man muss nur die richtigen Kanäle anzapfen. Dazu gehören vor allem Stiftungen und Fonds (z. B. Fonds Landschaft Schweiz, Swisslos-Fonds). Auf der Webseite SwissFoundations.ch steht das Merkblatt «Anleitung zur Erstellung von Fördergesuchen» zur Verfügung. Potenzielle Geldgeber sind auch die Gemeinde, der Kanton, Firmen und Vereine (z. B. Jagdgenossenschaft; diese müssen je nach Kanton einen Teil ihrer Finanzen in Hegemassnahmen anlegen). Auch Privatpersonen sind manchmal bereit, einen grösseren Betrag in die Aufwertung der Landschaft ihrer Wohngemeinde zu investieren.
Mit Firmen kann ein Sponsoringvertrag ausgehandelt werden. Sponsoring ist nicht einfach eine Spende, sondern eine Zusammenarbeit mit einem Geldgeber, der eine Gegenleistung einfordert. Er will sich durch die Finanzierung eines Projekts positiv darstellen. Mit dem neu geschaffenen Lebensraum wird also ein Produkt angeboten. Bevor er sich an eine Firma wendet, sollte sich der Verein überlegen, ob er bereit ist, das gute Image des Projekts mit jenem eines Sponsors zu verbinden, und ob der Sponsor den gleichen oder ähnlichen Werten und Idealen verpflichtet ist. Der Sponsor sollte in seiner Geschäftstätigkeit ebenfalls ökologisch nachhaltig wirtschaften. Wurde ein potenzieller Sponsor identifiziert, schickt man ihm den Projektbeschrieb mit einem kurzen, freundlichen und motivierenden Begleitschreiben, in dem die Bedeutung des Projekts für die Natur und die Region hervorgehoben wird. Vereinbaren Sie einen Termin für eine kurze Vorstellung des Projekts und zeigen Sie, wie die Firma von dem Sponsoring profitiert (z. B. Nennung des Sponsors in allen Zeitungsartikeln, während Exkursionen und weiteren öffentlichen bzw. auch internen Auftritten bezüglich des Projekts sowie auf Informationstafeln).

Aus der Idee wird Natur
Wenn die Landbesitzer und Bewirtschafter grünes Licht geben, alle Beteiligten einverstanden und die finanziellen Mittel beschafft sind, müssen die Bewilligungen eingeholt werden. Das kann einige Zeit in Anspruch nehmen. Verantwortlichkeiten und Termine müssen nochmals geklärt werden. Zudem gilt es nun, die definitiven Aufträge für die Bauarbeiten zu vergeben. Wichtig ist, dass alle Beteiligten und die Öffentlichkeit nochmals aktuelle Informationen erhalten. Bei der «Einweihung» des Lebensraums unbedingt auch Behörden und Spender einladen! Und nicht vergessen:
Die neu geschaffenen Lebensräume müssen langfristig gesichert werden, beispielsweise durch die Aufnahme in die Zonenvorschriften als kommunales Naturschutzgebiet.

Tue Gutes und rede darüber
Die Projekte präsentiert man der Bevölkerung an Exkursionen und Vorträgen – am besten zusammen mit dem Gemeinderat und dem Gemeindepräsidenten. In Artikeln in den Gemeindenachrichten kann der Verein regelmässig über Projektfortschritte berichten. Nutzen lassen sich auch Anlässe und Ausstellungsmöglichkeiten in der Gemeinde.
Bei der Projektbewilligung, beim Spatenstich und beim Abschluss des Projekts sollte man die lokale und regionale Presse informieren. Bei Medienkonferenzen können die entsprechenden Merkblätter der nationalen Dachorganisation von BirdLife Schweiz oder Pro Natura angefordert werden. Die Geschäftsstellen beraten die Initianten gerne. Eine seriöse Vorbereitung ist wichtig; nur so lässt sich mit den Journalisten eine gute Zusammenarbeit aufbauen. Besonders erfolgreich wird eine Medienkonferenz, wenn Sie sie zusammen mit anderen Kräften im Dorf organisieren (z. B. Verschönerungsverein, Wanderverein, Frauenverein, landwirtschaftliche Organe etc.).

Hier finden Sie weitere Informationen

Die kantonalen und nationalen Dachorganisationen unterstützen die Sektionen mit

Aus: Klaus/Gattlen, *Natur schaffen. Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz*, Haupt Verlag, 2016, ISBN 978-3-258-07960-8, www.haupt.ch

Fachwissen und stehen beratend zur Seite. Sie helfen auch dabei, die richtige Stiftung zu finden.

Erfolgsfaktoren bei Naturschutzprojekten

Alle vom Projekt betroffenen Personen sind frühzeitig einzubeziehen. Schmieden Sie Gewinner-Koalitionen! Die Allianzen gilt es zu pflegen und auszubauen. Im besten Fall werden Win-win-Situationen geschaffen, beispielsweise wenn ein Landwirt für eine aufgewertete Fläche höhere Beiträge von Bund und Kanton erhält. Wichtig ist, dass die Projekte überschaubar sind und klare Ziele verfolgen. Man sollte dabei von den anderen nichts verlangen, was man nicht selber zu tun bereit wäre, wenn man an ihrer Stelle stünde. Kommunizieren Sie die Erfolge laufend.

Lebendige Bäche und Flüsse

Seit 2011 sind die Kantone gesetzlich dazu verpflichtet, Revitalisierungen an den Bächen und Flüssen zu planen und umzusetzen. Bis 2100 müssen 4000 Kilometer Fliessgewässer ökologisch aufgewertet werden – ein grosser Erfolg für den Gewässerschutz! Denn in mehreren Kantonen fliessen über 50 Prozent der Bäche in Röhren unter dem Boden; die verbliebenen Fliessgewässer wurden fast alle begradigt, eingeengt und durch Schwellen und Wehre in kleine Abschnitte zerteilt. Zu verdanken haben wir die nun beginnenden Revitalisierungsbemühungen dem Schweizerischen Fischerei-Verband, der 2006 die Volksinitiative «Lebendiges Wasser» mit über 160 000 Unterschriften eingereicht hat. Breit unterstützt wurde die Initiative von den Umweltorganisationen. Da der Volksinitiative an der Urne gute Chancen vorausgesagt wurden, arbeitete das Parlament einen indirekten Gegenvorschlag aus. Das daraus resultierende revidierte Gewässerschutzgesetz wurde am 1. Januar 2011 in Kraft gesetzt. Ziel der Revitalisierungen ist es, die dynamischen Prozesse der Gewässer wieder zu aktivieren. Dazu sind meistens bauliche Massnahmen notwendig, beispielsweise Gerinneverbreiterungen oder neue Gewässerverläufe. Dies ist mit grossen Erdbewegungen, einem zusätzlichen Flächenbedarf und relativ hohen Kosten verbunden, bietet aber den Vorteil, dass sich die gewünschten Strukturen schnell entwickeln und sich bereits kurz nach Abschluss der Baumassnahmen ein naturnahes und attraktives Erscheinungsbild ergibt.
Allerdings umfasst das Schweizer Gewässernetz etwa 65 000 Kilometer. Ein grosser Teil davon wird auch nach Abschluss der Revitalisierungen in einem schlechten ökologischen Zustand sein, weil Ufergehölze sowie vielfältige Strömungsverhältnisse und Wassertiefen fehlen, das Gewässer ein monoton trapezförmiges Profil aufweist, der Geschiebehaushalt gestört ist und keine Vernetzung mit dem Umland stattfindet. Doch auch diese Situation lässt sich zumindest teilweise verbessern. Mit kostengünstigen, lokalen Massnahmen im bestehenden Bach oder Fluss (sog. «Instream-Restaurieren») können tolle Erfolge erzielt werden. Wenn diese Kleinmassnahmen flächendeckend durchgeführt werden, ergibt sich in der Summe eine grosse Wirkung, deren vernetzender Charakter auch den aufwändigeren Revitalisierungen zugutekommt.

Das können Sie tun

Jede und jeder kann massgeblich dazu beitragen, dass ein Bach wieder lebendiger fliessen darf. Von aufgewerteten Fliessgewässern profitieren nicht nur die Organismen dieses Ökosystems, sondern auch die vielen Erholungssuchenden, die hier baden, wandern, joggen oder die Natur beobachten.

Riverwatcher gesucht
Interessierte können sich dem WWF-Projekt Riverwatch anschliessen, einem Netzwerk aus engagierten Personen, das sich für attraktive Fliessgewässer mit einer hohen Artenvielfalt einsetzt. Riverwatcher beobachten einen Gewässerabschnitt, melden dem WWF positive oder negative

Veränderungen und machen sich für eine Verbesserung der Gewässer stark. Während des viertägigen Kurses «Aktiv für lebendige Bäche und Flüsse» erarbeiten die Teilnehmenden konkrete Ideen für ein eigenes Revitalisierungsprojekt und entwickeln dieses weiter. Sie lernen den Nutzen natürlicher Fliessgewässer, die wichtigsten Tier- und Pflanzenarten sowie wasserbauliche Grundlagen kennen, Sie erfahren, wie man den ökologischen Zustand anhand ausgewählter Kriterien beurteilt, wie man ein Revitalisierungsprojekt initiiert und wie man mit Behörden, Nutzergruppen und der Öffentlichkeit kommuniziert.
Einen Bach auszudolen oder zu renaturieren gehört zur hohen Kunst des Ingenieurwesens. Es gibt verschiedene Wege, um eine Aufwertung oder sogar ein Revitalisierungsprojekt anzustossen. Wie bei einem Kochrezept existieren jedoch einige Grundzutaten und Grundregeln, die beachtet werden müssen. Riverwatch hat dazu ein Faktenblatt erarbeitet, das auf der Webseite des WWF bereitsteht (siehe Box). Die Projektleitung von Riverwatch steht bei einem Projekt beratend zur Seite, sei es bei der Planung, bei der Vermittlung von Kontakten zum Kanton oder zu Planungsbüros oder bei der Finanzierung des Projekts. Bei Konflikten mit Landbesitzern, der Gemeinde oder dem Kanton vermittelt die Projektleitung und sucht nach Kompromissen.

Die 10 Meilensteine bei der Renaturierung eines Gewässers

= Ist-Zustand des Fliessgewässers beurteilen und vorhandene Informationen zusammentragen
= Referenzzustand beschreiben: Wie sah das Fliessgewässer ursprünglich aus?
= Probleme und Defizite aufzeigen, Handlungsbedarf formulieren
= Vision Ihres Flusses: Was stellen Sie sich vor?
= Revitalisierungspotenzial und Machbarkeit abklären
= Gleichgesinnte suchen
= Massnahmenvorschläge: Was muss konkret getan werden?
= Behördenkontakt
= Öffentlichkeitsarbeit
= Projekt erarbeiten und realisieren

Instream-Restaurierung – Fischer und Private im Einsatz für die Gewässer
Eine wichtige Rolle bei ökologischen Aufwertungen von Gewässern können die über 100 000 Fischerinnen und Fischer einnehmen. Sie kennen ihr Gewässer und sind beim Ausüben ihres Hobbys mit den spezifischen ökologischen Defiziten und Chancen des Lebensraums konfrontiert.
Für Fischer und andere Interessierte, die sich im Gewässerschutz einbringen möchten, hat der Schweizerische Fischerei-Verband das Handbuch «Fischer schaffen Lebensraum: Instream-Restaurieren – Gewässeraufwertung leicht gemacht» erarbeitet. Es ist beim Schweizerischen Fischerei-Verband SFV (sfv-fsp.ch) erhältlich. Die Autoren beschreiben vor allem kleinere Massnahmen, die sich rasch und einfach realisieren lassen. Sie sind eine ideale Ergänzung zu den aufwändigeren Renaturierungen, die im Rahmen des revidierten Gewässerschutzgesetzes von den Kantonen umgesetzt werden.
Die Instream-Restaurierung eignet sich für alle Gewässer mit beschränkten Platzverhältnissen (und das ist die Mehrheit der Bäche und Flüsse in der Schweiz). Der Gewässerraum wird nicht oder nur unwesentlich vergrössert, weil die Massnahmen im bestehenden Bachbett stattfinden und im Unterschied zur klassischen Revitalisierung kein neues Gewässer gebaut wird. Steht mehr Platz zur Verfügung, können mit Instream-Massnahmen durch gezielte Strömungslenkung zum Ufer und damit verbundene Laufverlagerungen auch «passiv» Revitalisierungen initiiert werden.
Für eine grosse Artenvielfalt in Gewässern sind unterschiedliche Wassertiefen und Strömungsgeschwindigkeiten, viele Versteckmöglichkeiten sowie verschiedene Sohlensubstrate wie Kies, Sand und Steine notwendig. Eine besondere Bedeutung kommt auch den Ufergehölzen und dem Totholz im Gerinne zu, das oft auf einfache Art und Weise eingebracht werden kann. Folgende Massnahmen sind mit einem kleinen Budget und wenig Aufwand umsetzbar:

Ufergehölze
Eine Bepflanzung mit Sträuchern und Bäumen ist aus mehreren Gründen ein unverzichtbares Element eines naturnahen Bachs.

- Die Beschattung reduziert die Wassertemperatur im Sommer und Temperaturschwankungen am Tag. Viele Gewässerorganismen ertragen es nicht, wenn sich Gewässer zu sehr aufheizen. Angesichts des Klimawandels ist es umso wichtiger, dass Fliessgewässer eine schattenspendende Uferbepflanzung aufweisen.
- Bereits eine teilweise Beschattung hemmt das Wachstum von Algen und Wasserpflanzen und reduziert damit eine Verschlammung der Sohle.
- Blätter und Holz, die in die Gewässer gelangen, sowie Insekten, die von den überhängenden Ästen ins Wasser fallen, sind eine wichtige Nahrungsquelle für viele Organismen.
- Gehölzstreifen können als Puffer wirken und den Eintrag von Pflanzenschutzmitteln und Düngemitteln aus angrenzenden Landwirtschaftskulturen vermindern.
- Ufergehölze bilden einen wertvollen Lebensraum sowohl für land- als auch für wassergebundene Tiere und Pflanzen. In die Strömung ragende, unterspülte Baumwurzeln sind ideale Versteckmöglichkeiten für Fische und Wirbellose wie Köcherfliegen oder Bachflohkrebse. Zudem wirken sie als Strömungslenker und bilden damit vielfältige Strukturen im Gewässerbett.
- Lücken zwischen den Gehölzen schaffen einen heterogenen Uferbereich und damit Lebensraum für zusätzliche Arten.

Totholz
Grobes Totholz wie Wurzelstöcke oder kleine Bäumchen, die auf dem Grund der Fliessgewässer verankert werden, bilden wichtige und natürliche Strukturen in den Bächen und Flüssen. Sie bieten Versteckmöglichkeiten für Fische, Insektenlarven und Krebse. Wenn sie in die Strömung ragen, haben sie zudem eine modellierende Wirkung auf das Bachbett. Oftmals entstehen tiefe und geschützte Stellen, die von Fischen gerne angenommen werden. Wurzelstöcke und andere grosse Totholzstrukturen müssen so verankert (z. B. mit Pfählen) oder ins Ufer eingebunden sein, dass sie einem grösseren Hochwasser standhalten.

Störsteine
Einzelsteine oder Steingruppen können die monotone Strömung eines naturfernen Gewässers brechen und die Strukturvielfalt erhöhen. Das Gestein sollte aus der Region stammen, falls möglich abgerundet sein und den geologischen Verhältnissen entsprechen (z. B. kein Schwarzwaldgranit im Jura).

Lenkbuhnen
Eine besonders effektive Art, auf begrenztem Raum Strukturen und Lebensraumvielfalt zu schaffen, sind Lenkbuhnen aus Steinen, Kies, Totholz oder Pfählen. Sie werden bereits bei Niedrigwasser vollständig überströmt. In Abhängigkeit vom Anströmwinkel und der Gestaltung (z. B. Anordnung von Steinlücken) haben sie unterschiedliche modellierende Wirkung. Weil die Strömungsvielfalt grösser ist, nimmt auch die Strukturvielfalt zu (Kolke, Flachwasserbereiche, kiesige und feinkörnigere Bereiche). Lenkbuhnen dienen sowohl dem Erosionsschutz als auch der Schaffung eines gewollten Uferanrisses im Rahmen einer Revitalisierung.

Massnahmen mit Behörden absprechen
Durch geeignete Instream-Massnahmen ist es in vielen Fällen (ohne Einschränkungen des Hochwasserschutzes!) möglich, harte Uferverbauung ersatzlos zu entfernen. Die Massnahmen sind grundsätzlich einfach, sie müssen jedoch sorgfältig geplant und umgesetzt werden. Das Handbuch des SFV gibt hierzu detaillierte und leicht verständliche Bauanleitungen. Ein Beispiel: Wenn in einem kleinen Bach zwei Störsteine auf gleicher Höhe gesetzt werden, ergibt sich ein «Düseneffekt»: Das schneller durch die verengte Stelle fliessende Wasser lagert Kies um und spült Feinsedimente fort. Durchströmte Kiesbänke sind Laichgebiete für verschiedene Fischarten wie die Bachforelle und wirken wegen ihrer grossen inneren Oberfläche mit darauf siedelnden Biofilmen wie eine gewässereigene «Kläranlage». Sie tragen also wesentlich zur Selbstreinigung unserer Fliessgewässer bei.
Auf eine Gewässerbaubewilligung kann bei Instream-Restaurierungen meist verzichtet werden, solange keine Beeinträchtigung der Hochwassersicherheit entsteht. Trotzdem sind Projekte vorgängig zwingend mit den zuständigen Behörden abzusprechen. Die Fischereiaufsicht kann hierbei oft einen wertvollen Beitrag leisten. Der Behördenkontakt muss frühzeitig erfolgen, um sicher zu sein, dass die entwickelten Projekte auch umsetzbar sind. Mit einem gut durchdachten Konzept und den richtigen Argumenten gelingt es auch dem engagierten Laien, Behörden und Landanstösser vom Mehrwert aufgewerteter Gewässer zu überzeugen.

Aus: Klaus/Gattlen, *Natur schaffen. Ein praktischer Ratgeber zur Förderung der Biodiversität in der Schweiz*, Haupt Verlag, 2016, ISBN 978-3-258-07960-8, www.haupt.ch

Antrag beim Kanton
Weil die Kantone seit 2011 zur Planung und Umsetzung von Revitalisierungen verpflichtet sind, sollten kantonale Fischereiverbände und lokale Fischer ihre Revitalisierungswünsche beim Kanton deponieren. Wer sich engagiert und mit überzeugenden Argumenten auftritt, hat gute Chancen, dass «sein» Bach in absehbarer Zeit vom Kanton revitalisiert wird.
Viele Instream-Restaurierungen können im Rahmen des Gewässerunterhalts umgesetzt werden. Sprechen Sie mit den verantwortlichen Personen. Oft reicht es, dass die Gewässerverantwortlichen auf den Unterhalt von harten Uferverbauungen wie Blocksatz oder Steinschüttungen verzichten oder Steine aus der Verbauung herausnehmen und als Strömungslenker einsetzen, um eigendynamische Prozesse einzuleiten. Dem Gewässer wird so zumindest im vorgegebenen Korridor freier Lauf gelassen. Langsam, aber sicher kann sich so wieder ein naturnaher Bach oder Fluss entwickeln. Durch den Verzicht auf das aufwändige und teure Mähen der Bachböschungen kann sich ein natürlicher Gehölzsaum entwickeln. Dabei muss aber im Voraus abgeklärt werden, ob am entsprechenden Gewässerabschnitt nicht schutzwürdige Arten oder Lebensräume vorkommen, die auf das Mähen angewiesen sind.

Hier finden Sie weitere Informationen

Projekt Riverwatch
Über die Webseite des WWF kann man sich zum Kurs für Riverwatcher anmelden. Die Kosten für den Kurs betragen rund 300 CHF. Bei Ausarbeitung und Weiterführung eines eigenen, konkreten Revitalisierungsprojekts werden die Kurskosten durch den WWF vollumfänglich zurückerstattet. Riverwatch empfiehlt, sich frühzeitig bei der Gemeinde und beim Kanton nach den zuständigen Fachleuten zu erkundigen. Ämter sind Dienstleistungsstellen; man sollte nicht zögern, Rat und Unterstützung zu holen.

Fischereiberatungsstelle FIBER
Die Fischereiberatungsstelle FIBER vermittelt Erkenntnisse aus der fischereirelevanten Forschung und informiert über neue Entwicklungen im Gewässer- und Fischereibereich aus der Verwaltung. Sie bietet Beratung und Weiterbildungsangebote für Fischer in Form von Seminaren, Kursen, Newsletter, Broschüren und Merkblättern.

Finanzen
Für die Finanzierung eigener Projekte gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Diese reichen von Stiftungen (z. B. Fonds Landschaft Schweiz, Lotteriefonds) über die Gemeinde, den Kanton, Firmen, Vereine bis hin zu Privatpersonen.